

Der Wink mit der Sonate

Theater 1098 inszeniert zwei Stücke von Jean Tardais und Jean Anouilh

Von Otto Schnekenburger

Was zeichnet einen Künstler aus? „Jeder echte Künstler hat Schuppen“, meint der desillusionierte Gitarrenspieler Leonard (Dietmar Berron-Brena). „Jeder Künstler hat Herz“, ist die Theorie von Flötistin Emilie (Stefanie Höfler), die die Tochter aufs Land gegeben hat, um Männerbekanntschaften nachzugehen. Beide eint die Zugehörigkeit zum „Orchester“. Stephanie Heine lässt die Tragikomödie von Jean Anouilh um eine Kapelle, die mal bessere Zeiten gesehen hat, für die zweite Inszenierung des „Theater 1098“ in einem Kurbad nahe Baden-Baden spielen.



Will ihren Gitarristen nicht nur einmal in der Woche für 45 Minuten: Kira Valkema und Dietmar Berron-Brena (links). Verstehen, dass sie gerade dabei waren, zu verstehen: die drei Herren. FOTOS: OSC



Ein Herrenensemble ist ein „Orchester“, ein Damenensemble eine „Kapelle“ und spielte in „Etablissements“, in denen der Sohn des Inhabers (Arnold Gaus) „fürs Schrammeln und nicht für Kultur“ bezahlt und immer wieder mal auf den 14-tägig kündbaren Vertrag verweist.

Die feinen kleinen Kommentare zwischen populistischer Klassik wie Ravels „Bolero“ oder Mozarts „Kleine Nachtmusik“ verraten, dass nicht nur die Kasse, sondern auch das Klima dieser Truppe brüchig ist. Und alle ein Leben leben, das nicht in Ordnung ist. Da gibt es Sticheleien zwischen der bereits erwähnten leichtlebigen Flöte und einer sich durch die Pflege der bettnässenden Mutter noch definierenden Klarinette (Stefanie Ade). Die mal dominante und mal laszive Orchesterleiterin Flora (Simone Neumann) prügelt sich mit ihrer besitzergrei-

fenden und sensiblen Klavierspielerin (Kira Valkema) um Notenfolgen und den einzigen Mann im Ensemble. Und Schlagzeugerin Hermine (schwäbelnd: Melanie Metzger) definiert sich ohnehin nur über die eigene bessere Hälfte, „den Eduard“. Am Ende soll nur ein Mitglied dieser traurigen Besetzung die Entschlussfreudigkeit haben „nicht mehr ohne Klasse zu spielen“.

„Das Orchester“ ist typisch für Jean Anouilhs Komödien, die sich im Grunde mit tragischen Schicksalen beschäftigen. Und typisch für das Stilmittel, harmlose Aussagen aneinanderzureihen, die doch voller Hintergrund stecken. Das allein hat Regisseurin Stephanie Heine, die das einst durch einen Aufruf des studium generale gegründete und mittlerweile als freie Uni-Gruppe fungierende „Theater 1098“ leitet, aber nicht bei der Stückauswahl geführt. „Es ging darum,

ein Stück ohne Einzelhelden mit kleiner, vorwiegend weiblicher Besetzung zu finden.“ Ein Gruppenstück, bei dem alle Akteure auf der Bühne stehen und die Chance haben, selber Musik zu machen. Denn im Gegensatz zu vielen anderen Inszenierungen des „Orchester“ werden die Schauspieler Schnulzen wie Paul Abrahams am Ende zum Zerfall des Ensembles passend schragerzungen „Blume von Hawaii“ selbst spielen und singen. Und das, obwohl die meisten keine Ausbildung an ihrem Instrument haben und ein Mitglied der Truppe keine Noten lesen kann.

Zuvor werden Gregor Konieczny, Alexander Jäkel und Bernd Falk das zehnminütige surreale Kammerstück „Die Sonate und die drei Herren“ von Jean Tardieu spielen. Tardieus Stück steht in einer Reihe von Werken jüngerer Autoren der Avantgarde, die in den 50er-Jahren ein

Theater des Absurden proklamierten. Drei Männer reden über Musik, ohne etwas zu verstehen und hinterlassen den Zuhörer genauso verwirrt und doch unterhalten. Tardieu hat sein Stück in der Sonatenhauptsatzform durchkomponiert, es lassen sich Tonika und Dominante, Thema und Durchführung im Dialog der drei schnell Charaktere entwickelnden Herren finden. Und als weiteren Wink will das „Theater 1098“ seine Gäste mit dem Ende einer Mozart-Sonate begrüßen.

» Die Sonate für drei Herren und Das Orchester, Theater 1098, Freitag, 27. und Samstag, 28. Februar, jeweils 20.30 Uhr, Sonntag, 29. Februar, 20.30 Uhr, Theater am Martinstor, Reservierungen: 07 61 / 235 11 oder www.theater-martinstor.de; am 23. und 24. April im Theater in der Kantine in Waldkirch.